Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 5

Artikel: Ein Blick in die religiös-soziale Bewegung in Frankreich
Autor: Wicke, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139097

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blick in die religiös-soziale Bewegung in Frankreich

Ein kurzer Aufenthalt in Paris hat mir Gelegenheit geboten, mehr als einmal am Leben der religiös-sozialen Bewegung dort teilzunehmen. Ob das «Mouvement évangélique ouvrier», wo ich einen Vortrag von dem bei uns gut bekannten pasteur Henri Roser gehört habe, direkt mit dem «Mouvement du Christianisme social» in Verbindung steht, weiß ich nicht, aber die Persönlichkeit von Henri Roser weist doch darauf hin, daß die Fackel dieser kleinen Arbeitergruppe von derselben Flamme genährt wird wie die religiös-soziale Bewegung. Es ist überhaupt so, daß die Fédération du Christianisme social verschiedene Bewegungen umfaßt, die bei uns etwas schärfer getrennt nebeneinander leben.

Auf einer meiner Wanderungen durch die Stadt, zu Häusern, Gärten und Kirchen, die man wie gute Freunde wiedersieht, bin ich in der rue Guy-de-la-Brosse vorbeigegangen, wo früher immer irgendetwas Interessantes los war. Die Internationale Jugendvereinigung war nicht mehr dort, aber ein lebhafter Herr, der mir offenbar ansah, daß es mir nicht vor allem um die «Jugend» zu tun war, machte mich darauf aufmerksam, daß am gleichen Abend ein Vortrag der «Socialistes chrétiens» stattfinde. Hier traf ich dann am Abend auch den Sekretär der religiös-sozialen Bewegung, Jacques Martin. Ich war erstaunt darüber, daß der Referent des Abends ein Abbé war, der über die internationale Lage sprach. Die «Socialistes chrétiens» sind in der Mehrzahl katholisch, sie arbeiten aber in der «Fédération» zusammen mit dem mehr protestantischen «Mouvement du Christianisme social». Es war interessant für mich, die Meinung eines im Geiste unserer Bewegung lebenden französischen katholischen Geistlichen zu hören über Probleme, die bei uns die Geister schon lange so heftig bewegen und in besonderem Maße seit den Ereignissen in der Tschechoslowakei. Die Zuhörerschaft war ziemlich gemischt: katholisch und protestantisch, prorussisch, antirussisch oder eine Verbindung suchend, und trotzdem wurde der Ton in der Diskussion nie heftig. Aber es ging lebhaft zu, die Anwesenden gaben einander oft gegenseitig Antwort und es war ein reges Hin und Her. Ich habe mir überlegt, warum diese temperamentvollen Franzosen in so umstrittenen Fragen eine geordnete Diskussion führen können. Die Erklärung ist wohl «la mesure», der dem Franzosen und der französischen Kultur innewohnende Sinn für das Maß. Über das Referat selbst möchte ich hier nicht ausführlich berichten. Abbé B., der vor einiger Zeit in Rußland war, sprach von den Verlusten, die Rußland im Kampf gegen Hitlerdeutschland erlitten habe, von den Ruinen, die das Land bedecken, und sagte, daß ein solches Land nicht daran

denken könne, einen Offensivkrieg zu beginnen. Dagegen schilderte er dann die Lage in den USA, wo die Wirtschaft an erster Stelle stehe und wo der Krieg wenig Verluste und Riesengewinne gebracht habe. Als religiöser Sozialist nennt er einen Präventivkrieg ein internationales Verbrechen und beschwört die Zuhörer, sie sollen nicht müde werden, zu wiederholen, daß aus Bösem niemals Gutes kommen könne. Nicht nur im Hinblick auf die Ereignisse in der Tschechoslowakei, sondern auch im allgemeinen führt er aus, daß man die nazistischen und kommunistischen Ziele einander nicht gleichstellen könne. Bei den ersteren handle es sich um die Vorherrschaft einer Rasse, bei den letzteren sei das Endziel die Befreiung des Menschen[1]. Er fordert auf, nach der Wahrheit zu suchen, um gerecht zu sein und Christus die Treue zu halten: wir müssen Friedemacher sein.

In gleichem Maße wie dieses Referat eines katholischen Priesters hat mich einige Tage später das schon erwähnte Referat von Henri Roser im «Mouvement évangélique ouvrier» verwundert. Ich kenne Roser vor allem durch die Quäker und durch den Zivildienst. Diese beiden Gruppen scheinen mir bei uns ausgesprochen unpolitisch zu sein. Henri Roser aber forderte zu einer eindeutigen Haltung auf: man soll eine politische Überzeugung haben und für sie einstehen. Wenn das kapitalistische System ungerecht ist, sollen wir uns nicht auf seine Seite stellen, und er fährt fort: «Wenn nur die Angst, euch zu kompromittieren, euch verhindern sollte, in die Kommunistische Partei einzutreten, dann tretet ein. Nur wenn ihr wirksamere Mittel habt (er denkt dabei an das Gebet, das Gebet, das mit Gott ringt), dürft ihr zurückstehen. Wenn die Kommunisten für die Gerechtigkeit kämpfen, dann kämpft mit ihnen – wenn auch mit anderen Mitteln.»

Es ist wohl mehr oder weniger ein Zufall, daß ich zwei Vertreter der religiös-sozialen Bewegung in Frankreich gehört habe, die beide das Ziel, das der Kommunismus verfolgt, als so wichtig betrachten, daß sie es, trotz den nicht immer einwandfreien Mitteln[2], deren er sich zur Verfolgung dieses Zieles bedient, nicht aufgeben wollen. In einer Unterredung mit dem Sekretär der Bewegung habe ich erfahren (ich habe es auch in den Diskussionen festgestellt), daß natürlich nicht alle Mitglieder so denken, und daß sie daher versuchen wollen, aus den beiden gegensätzlichen Meinungen zu einer Synthese zu gelangen. Zur Klärung der Frage werden sie an Pfingsten eine Tagung veranstalten, und ich glaube, es wäre auch für unsere Bewegung in der Schweiz von Wert, wenn einzelne Mitglieder es möglich machen könnten, an dieser Tagung teilzunehmen. Es wäre vielleicht über-

---

[1] Kann der Weg zu diesem Ziel die Knechtschaft sein? (Red.)

[2] Die «nicht immer einwandfreien Mittel» — die Unangemessenheit dieses Ausdrucks hat etwas geradezu Empörendes, wenn man weiß, was dort geschieht. (Red.)

haupt wünschenswert, wenn die internationalen Beziehungen auch mit Frankreich ein wenig gepflegt würden. Ich persönlich habe die aufgenommenen Beziehungen als eine Bereicherung empfunden.

B. Wicke.

Weltrundschau

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Wende zum Guten? In der gleichen Stunde, da ich begann, mir den Plan für die Mai-Rundschau zurechtzulegen und meinen Stoff zu ordnen, kam durch das Radio die große Nachricht, die *amerikanische Regierung* habe der *russischen* vorgeschlagen, die zwischen ihnen stehenden Streitfragen durch eine *Generalverständigung* zu lösen, und die Sowjetunion habe diesen Vorschlag angenommen. So wenigstens mußte man es nach der ersten Meldung auffassen[1]. Ich hatte ursprünglich meine Chronik mit der Feststellung einleiten wollen, daß die russisch-amerikanischen Beziehungen neuestens eine leichte Entspannung erkennen ließen, die namentlich aus den letzten Reden Marshalls und Bevins, aber auch aus dem ganzen Verhalten der Russen (von Berlin vielleicht abgesehen) herauszuspüren sei, und hatte dann beizufügen gedacht, daß irgendein Zwischenfall die Leidenschaften abermals entfachen könne und deshalb die Herstellung eines modus vivendi nach wie vor dringend notwendig sei, so wie ich das schon in der April-Rundschau erwartet hatte, als ich schrieb: «Die Wahrscheinlichkeit, daß die gegenwärtige Krise überwunden wird und es zu einer Art *Abgrenzung der beiderseitigen Interessenzonen* kommt, die der Welt eine Gnadenfrist gäbe, ist viel größer als das Gegenteil.»

Und nun, so durfte man also freudig erregt vernehmen, ist eine solche «Grenzbereinigung» überraschenderweise bereits angebahnt worden, ja die beiden Partner sind sich sogar schon einig darüber geworden, daß eine west-östliche Gesamtvereinbarung völlig unausweichbar sei, solle ein Zusammenstoß der beiden großen Machtblöcke verhindert werden. War das jetzt der Anfang jener großen Wende der Weltpolitik, die wir erhofft und ersehnt hatten, das erste Anzeichen jenes Pfingstwunders, das allein noch die Völker vor einer neuen Katastrophe zu retten vermag?

---

[1] Der Wortlaut der amerikanischen Note vom 4. Mai ist in dieser Hinsicht durchaus klar. Ihr Kern besteht in der Feststellung, daß «soweit die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, die Tür für eine Erörterung und Beilegung unserer Streitfragen immer offen bleibt». Und sie betonte ausdrücklich, die Sowjetunion werde «auf unserer Seite keinen Mangel an Bereitschaft und Verlangen antreffen, unseren Beitrag zu der Sache einer Stabilisierung der Weltverhältnisse zu leisten, die mit der Sicherheit des Sowjetvolkes völlig vereinbar ist». Kann eine Einladung zur Eröffnung von Verhandlungen zwischen zwei Staaten *noch* klarer sein?